Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 9

Artikel: Enthüllung im Palace und Grand Hotel
Autor: Mueller, John Henry
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634016

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Enthüllung im Palace und Grand Hotel

Kurzgeschichte von John Henry Mueller

Während die wirklichen Skifahrer eben erst von der letzten Abfahrt in die Hauptstrasse des Kurortes herunterkamen, Schnee auf den Mützen und Klopfen im Herz, bevölkerte das Volk der Après-Skiisten bereits die kleinen, traulichen, warmen und exklusiven Bars.

Während einerseits Skischuhe gefettet und Felle getrocknet wurden, plätscherte andererseits bereits die mondäne Konversation von Barstuhl zu Barstuhl, und nur das Klingeln des Eises im Schüttelbecher übertönte die gedämpfte Musik des kleinen Orchesters, dessen Créations gerade nur die Gespräche ertränkte.

Der für diesen Betrieb unerlässliche Schnee fiel in lichten Mengen in die hellerleuchtete Hauptstrasse. Schlittenpferde trabten zwischen den meterhohen Schneewällen. In einem dieser Schlitten sass, unter einer dicken, zottigen Decke beinahe vergraben, ein Herr in den besten Jahren, das, was man einen interessanten Mann nennt. Schlank, sportlich, herrlich gebräunt von der Sonne der Wintertage. Und mit leicht angegrauten Schläfen. Eine sehr interessante Erscheinung, ein Typ, den man auf den Plakaten für teure Wintermäntel, seidene Pyjamas und goldene Manschettenknöpfe findet, der perfekte Typ eines perfekten Gentleman.

Dieser Aristokrat der Kurorte liess sich in seinem Schlitten vor die breite und schneefreie Treppe des Palace und Grand Hotels bringen, er entlöhnte dort den Kutscher und liess sich vom Portier in die Halle hineinverbeugen. Die Garderobière brach unter der Last seines schweren Mantels beinahe zusammen und wunderte sich nicht im geringsten, dass dieser vornehme Gast gerade nur die Garderobegebühr bezahlte und nichts darüber. Reiche Leute werden wahrscheinlich deshalb reich, weil sie an den Trinkgeldern sparen und im allgemeinen haushälterisch umgehen, was nur dann rentabel ist, wenn man es wirklich auch vermag. Dann schritt der Aristokrat nach der Hotel-Bar.

"Scotch, with water, no ice, please."

Ungleich der Gewohnheit anderer Gäste, ihre Schnäpse mit barem Gelde zu bezahlen, zog der Aristokrat lediglich einen goldenen Bleistift, um den Barzettel zu unterschreiben. Nur wenige Leute können sich derartige Dinge erlauben. Das Glas in der Hand und die Linke in der Tasche, mit dem Rücken zur Bar, stand der interessante Mann darauf in gefährlicher Nähe einer eleganten, sehr gut aussehenden jungen Dame, die ihrerseits einen einfarbigen und unkomplizierten Drink vor sich stehen hatte.

Man hatte im Palace und Grand Hotel glücklicherweise darauf verzichtet, eine Walliser- oder Bündnerstube zu kopieren. Diese Bar war eine Bar, wie es sich gehörte, mit Chromstahl und tiefen, weichen Sesseln, mit guten Oelgemälden an den Wänden und einer Atmosphäre, wie sie nur ein internationales Publikum schaffen kann. Das Orchester hätte ebensogut im Waldorf in New York, im Ritz in Paris oder im Picadilly in London spielen können, es spielte auf zehn Instrumenten und sang vornehm und gedämpft in achtzehn verschiedenen Sprachen. Eine kleine Fläche war zum Tanzen frei.

Weder der Barmann, der Chef d'orchestre noch die gut aussehende junge Dame erwarteten, dass der interessante Mann zum Beispiel eine plebejerhafte Sprache, wie etwa deutsch oder französisch, sprechen würde. Sein Englisch klang vornehm und mit einem ganz kleinen Unterton, der die Frage offen liess, ob die Muttersprache des Mannes nun spanisch, ungarisch, türkisch oder vielleicht gar russisch sei.

Schliesslich stellte er sich der jungen Dame vor und bat um einen Tanz.

Zwei Menschen, die zueinander gehörten, tanzten ausgezeichnet. Beiden sah man die gute Herkunft, die ausgezeichnete Kinderstube und die teuren Schneider an und ebendeswegen fielen beide nicht auf, sondern sie gehörten in dieses internationale und vornehme Milieu wie der Schnee zum Engadin und das Wachs zum Ski.

"Ja, ich wohne hier... nein, ich weiss wirklich nicht, wie lange ich bleiben werde... oh ja, ich finde es himmlisch hier... die Berge und der Schnee und viele nette Leute... und der Hoteldirektor ist so nett und zuvorkommend... oh ja..."

Er seinerseits sprach beiläufig von Südamerika, von Florida und von Biarritz, überall kannte er sich gleichermassen gut aus.

"Wahrscheinlich bleibe ich noch bis Ende März hier... ja, aber es ist nicht ganz sicher... Sie verstehen, es kommt darauf an, was mir einer meiner Manager telegraphieren werden wird... die Lage ist ja heute so unübersichtlich..."

Nein, er wohnte nicht im Hotel, er zog ein anderes Haus, ebenfalls ersten Ranges, vor. Schliesslich setzten sie sich in zwei der tiefen Fauteuils, und während sich die ruhige Bar langsam anfüllte, sprachen die beiden gelangweilt über das heutige Europa, über internationale Luftlinien und erstklassige Hotels auf drei Kontinenten.

Dann und wann grüssten Er oder Sie einen Bekannten, eine Bekannte, lauter Leute, die ebenfalls in erstklassigen Hotels lebten und ihren Wohnsitz nur mit den Jahreszeiten wechselten.

Zwischendrein tanzten beide wieder, und die junge Dame war sicher, im Leben noch nie einen so fabelhaften Tänzer gefunden zu haben. Standesgemäss und von guter Herkunft... sie wagte gar nicht daran zu denken, dass vielleicht gerade dieser Mann der Partner für das ganze Leben sein könnte. Aber dann, in einem internationalen Hotel, im internationalen Kurort, war nichts ausgeschlossen.

Keines von beiden begann über die eigene Familie zu sprechen. Nach dem dritten Drink erst warf sie beiläufig ein, dass ihr Papa um diese Jahreszeit kaum abkömmlich sein werde, der Betrieb lasse es nicht zu.

"Mein alter Herr hat mir vor einigen Tagen geschrieben, er würde sich freuen, mich wieder einmal zu sehen. Er... er hat ein kleines Gut... irgendwo..."

So bescheiden war er.

Sicher war es eine Farm mit einigen tausend Stück Vieh und einem Umschwung von 10 000 Hektaren, diese Ausländer waren bescheiden, sehr bescheiden.

Es ging gegen halb acht Uhr und die ersten Gäste verliessen die Bar, um nach dem Diningroom zu gehen.

In diesem Augenblick - der Herr überlegte es sich eben, ob er es wagen könne, die Dame zum Souper einzuladen - beugte sich der Barkellner zum Herrn hernieder und flüsterte, der Herr werde am Telephon verlangt.

Er verbeugte sich und bat um Entschuldigung. "Man hat wirklich keine Minute für sich selbst... nur eine Minute, bitte..."

Die junge Dame wartete, bis die breiten Schultern ihres neuen Bekannten in der Halle verschwunden waren - dann winkte sie dem Barkellner und fragte: "Jean, können Sie mir sagen, wer dieser Herr...?"

"Aber gerne. Das ist der Eintänzer vom Bellevedere drüben... sein Vater hat ganz in der Nähe ein kleines Gütchen... ein netter Junge übrigens, ein sehr netter Junge... wird heute einen freien Abend haben... oh bitte schön, nichts zu danken..."

"Wie? Was? Ich soll heute Abend unfehlbar kommen? Ausgeschlossen... oder doch, ich will einmal sehen, ob ich nicht absagen kann... einen Augenblick... doch, es geht, ich werde um acht drüben sein..." Man hatte wirklich keinen Augenblick Ruhe und diese Manager erlaubten sich ja allerhand. Aber schliesslich musste und wollte man ja leben und es gab Beschäftigungen, die anstrengender waren als Tanzen. Nach dem Telephon winkte er einen der Hotel-Pagen heran, wies diskret auf die junge Dame in der Bar und steckte dem Pagen eine kleine Banknote in die Hand.

"Diese Lady, Sir? Gewiss kenne ich diese Lady, Sir... sie arbeitet hier im Hause... es ist unsere Manicure... sie hat heute ihren freien Abend... Angestellte dürfen ja sonst nicht in die Bar gehen... aber unser Direktor ist ein sehr verständnisvoller Mann... nichts zu danken, Sir, ich danke Ihnen..."

Die beiden sassen sich wieder gegenüber und nur ein ganz guter Menschenkenner hätte sagen können, dass sich das Schwergewicht ein wenig verschoben hatte.

Schliesslich - es ging bereits gegen acht Uhr - entschuldigte er sich und sagte in aller Ehrlichkeit, dass er eine sehr wichtige Verabredung einzuhalten habe. Ein anderes mal, vielleicht...?

Ein anderes mal, vielleicht, ja... sagte auch sie.

Es hätte so schön sein können, so schön...

Dann verliess sie die vornehme Bar, um im Speisesaal für Hotelangestellte ihr Nachtessen einzunehmen.

In ihrem Zimmerchen, im fünften Stock, weinte sie nachher ein bisschen und nahm sich vor, nie, nie mehr einen Barkellner auszufragen.

Es hätte doch so schön sein können.